

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für
Filmforschung, und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv
und dem Deutschen Filminstitut - DIF

Nr. 159

2. Juli 2010

Einführung: Ralf Forster

TAKOVÝ JE ŽIVOT / SO IST DAS LEBEN

CD/D, 1929/30



Programmheft (Vorderseite) zur deutschen Verleihfassung, 1930.

TAKOVÝ JE ŽIVOT / SO IST DAS LEBEN, CD/D, 1929/30, Produktion: Star-Film Prag, Carl Junghans; Produktionsleitung: Václav Bukač; Theodor Pištěk, Drehbuch und Regie: Carl Junghans, Kamera: Laszlo Schäfer, Bauten: Ernst Meiwers, Darsteller: Vera Baranovskaja (die Frau), Theodor Pištěk (der Mann), Manja Ženišek-Pištěk (Máňa Ženíšková, die Tochter), Valeska Gert (Kellnerin), Heinrich Plachta (Schneider), Edith Lederer (seine Frau), Uli Tridenskaja (Nachbarin), Wolfgang Zilzer (Freund der Tochter), Eman Fiala (Pianist), u. a.
Drehzeit: Frühjahr 1929; Drehorte: Prag – Originalschauplätze und Kavalirka-Atelier.

Deutsche Premierenfassung: 2067 m (nach Kürzung 2062,7 m, ca. 90'), 35mm, stumm, Zensur: 21.3.1930 – B 25444, UA: 24.3.1930, Berlin, U.T. Kurfürstendamm (Verleih 1930: Mondial; im Vorprogramm: MARKT IN BERLIN, Wilfried Basse); verschollen.

Tschechische Premierenfassung: UA: 09.05.1930, Prag, Roxy, Koruna, Flora; Verleih: Národní Filmový Archiv Prag (2008 m, 35mm).

Tschechische Tonfassung 1959 (Restaurierung Národní Filmový Archiv): 1824 m, 35mm (63'), Leitung: Elmar Klos, Musik: Zdenek Liska. Aufführungen: u. a. 7.2.1964 (X. Westdeutsche Kurzfilmtage Oberhausen); 15.10.1965 (Internationale Filmwoche Mannheim); Cinefest 2007: Im Herzen Europas, Hamburg, 20.11.2007; ab 1965 verliehen vom Staatlichen Filmarchiv der DDR (ab 1991 Bundesarchiv-Filmarchiv).

Deutsche Tonfassung 1967 (Restaurierung Carl Junghans/DIF): 1781 m, 35mm (62'), FSK: 20.9.1967 – 38013 (Freigabe ab 12 Jahren), Musikdramaturgie: Carl Junghans, angeblich aufgeführt auf der Weltausstellung Montreal 1967; weitere Aufführungen: Berlin, Arsenal, 15.-17.12.1972, 2.10. und 20.10.1991; TV-Ausstrahlungen: ZDF, 22.2.1972 und 4.8.1995; BR, 21.7.1977; Verleih: Deutsches Institut für Filmkunde / Deutsches Filminstitut - DIF.

„Der Film **SO IST DAS LEBEN** wurde in Berlin mit Entzücken angenommen, obwohl seine Premiere in eine Zeit fällt, wo alles für den Tonfilm begeistert ist. Das ist fürwahr ein großer Erfolg für einen stummen Film, ohne Dialoge, nur mit Titeln. Dazu ist er ein Werk eines Offsiders, fast Anfängers in der Filmkunst. Bei Erwägung allen dieses ist es klar, dass es ein vollkommenes Werk ist, denn anders hätte es beim verwöhnten Berliner Publikum keinen Erfolg. Der Film kostete 35.000 Mark und wurde in zehn Tagen Arbeit im Freien und zwölf Tagen Atelierarbeit verfertigt.“ (Film-Kurier, 30.3.1930)

„Der nachhaltige Eindruck gewinnt seine Stärke durch den Takt, mit dem Wichtiges angedeutet wird. Bemerkenswert bereits die mühevollen Arbeit des Fortlassens. Die Idylle findet ebenso wenig Platz wie etwa gehäufte Tragik. Für den Kohlenmann und sein Weib, die Waschfrau, zerfällt, was sie Leben nennen, in eine Summe kleiner Impressionen. Aneinandergereihte Szenen. [...] Erschütterung der Familie in einer Welt der kleinen Malheure. Kein Geburtstagsratsch bei Gugelhupf, ohne dass eine Tasse kaputt geht, deren Anschaffung Geld kostet. Kein Pech, das allein kommt. Nächste den armen Leuten sitzt immer, mit seiner Orgel eine Trauerweise spielend, Bert Brechts Zeck. Und das Resümee eines Rückblicks bleibt der Packen gehäufte Arbeit.“ (Hans Feld im Film-Kurier, 25.3.1930)

„Der Film von Junghans ist vollkommen stumm. Diese Tatsache könnte heute von reaktionärer Bedeutung und Wirkung sein. Aber das Gegenteil tritt ein: es hat wohl selten ein Film in der heutigen Zeit revolutionärer gewirkt als dieser, der nicht nur stumm ist, sondern überhaupt keinen Zwischentext hat. Lediglich die fünf Überschriften der fünf Akte des Dramas erscheinen auf der Leinwand – sonst nichts. Wir haben vor Jahren schon ähnliche Versuche gesehen (zum Beispiel im Film SCHERBEN [1921, Regie: Lupu Pick]), aber noch nie in der Vollendung, noch nie so überzeugend. Hier ist das Ziel der Filmkunst erreicht, deren Sinn ja darin besteht, das Wort durch die Gebärde zu ersetzen und die epische Beschreibung in die bildliche Zustandsschilderung umzuformen. [...]

Junghans ist weder ein politischer Pamphletist, noch ein Besessener, noch ein Reporter, den mehr die Zustände als Individualitäten interessieren. Er ist ein Dichter, kein anklägerischer, sondern ein gestaltender Dichter. Aber Dinge, die man gestaltet, klagen stärker an. Wer ein Auge hat zu sehen, der hat schon gemerkt, dass jede Chaplin-Groteske im Grunde „sozialistischer“ ist, als die meisten Russenfilme.“ (Heinz Pohl in der Vossischen Zeitung, 26.3.1930)

„Ein proletarisches Filmstück. Schwarz in Schwarz gemalt. Im Stil und in der Ideologie stark vom Russenfilm beeinflusst.“ (Kinematograph, 25.3.1930)

„Ideologisch lässt der Film vieles zu wünschen übrig. So ist das Leben nicht. So ist nur das Leben von klassenunbewussten Proleten. Der Film zeigt nicht den Ausweg. Kontraste aus klassenbewusstem proletarischem Milieu fehlen.“ (Die Rote Fahne, 27.3.1930)

Ein Film von hoher künstlerischer Qualität ist der Film der
Carl Junghans Produktion:

SO IST DAS LEBEN!

Pressevorbericht:
Ein ungewöhnlicher Film,
in jedem Moment neu und
eigentümlich gesehen.
Phantastische Bilder.
Montag Morgen

Regie und Manuskript:
Carl Junghans
Photographie:
Laszlo Schäffer
Bauten:
Ernst Meiwers

Hauptdarsteller:
Vera Baranowskaja
Mary Jennie
Valeska Gert
Uli Tridenskaja
Theodor Pistek
Wolfgang Zilzer

*Ein Wengeroff-Film
im Mondial-Verleih*

Uraufführung Montag, 24. März, 5¹⁵ Uhr
UFA Theater Kurfürstendamm 26

Anzeige aus: Kinematograph, 25.3.1930.

„Ein alter Stummfilm aus dem Jahre 1929. Eine Mischung von Zille und Käthe Kollwitz.“
(FSK-Jugendscheid vom 20.9.1967 zur Tonfassung von Carl Junghaus)

So IST DAS LEBEN – Die Odyssee eines Filmkunstwerkes

Aus einem Gespräch von Hans Günther Pflaum mit Carl Junghaus zur Wiederaufführung des Films in der Tonfassung von 1967; ZDF, 22.2.1972, in der Reihe „Der große Stummfilm“:

Pflaum:

Entspricht die vom ZDF gesendete Fassung dem Original?

Junghaus:

Ja, bis auf zwei ganz kleine Sachen, die die Tschechen herausgeschnitten haben und nicht mehr zurückgeben. [...] Es handelt sich um folgende Szene: Wenn der Mann am Sonntag nach Hause kommt, da sieht man seine Tochter schlafen; er zieht die Schuhe aus, und dann sieht man da das Nachtgeschirr stehen. Folgendes fehlt: er greift nach dem Nachtgeschirr. Dann schlägt die Kuckucksuhr dreimal, das ist noch drin. Anschließend zeigte ich, wie er das Nachtgeschirr wieder unters Bett schob, das fehlt wieder. Das war jedoch sehr wesentlich für mich, ich wollte damals die unerhörte Misere solcher Wohnverhältnisse zeigen...

P:

Sie haben 1967 eine neue Tonfassung angefertigt; entspricht die Musik der damaligen Konzeption als Stummfilm?

J:

Ja. Man sagt zwar immer „der stumme Film“, doch ich protestiere dagegen. Der Film war nie stumm, sondern von Anfang an auch eine musikalische Angelegenheit. Ich habe 1905 auf der Vogelwiese in Dresden zum 1. Mal im Film den Zusammenstoß zweier Züge gesehen, da hat man schon mit Porzellan und Knallkörpern Geräusche dazu gemacht. 1908, als zehnjähriger Junge, für 3,50 Mark am Tag, habe ich im Welttheater in Dresden den erkrankten Klavierspieler vertreten; schon damals hat man Synchron-Effekte versucht, ich habe mit einer 100-Schuss-Pistole nachgeballert, in eine Porzellan-Kiste gehauen und mich aufs Klavier gesetzt. Zu **SO IST DAS LEBEN** wurde damals fast die gleiche Musik gespielt wie heute. Ich hatte sie gleichzeitig mit den Bildern konzipiert, so z. B. den Trauermarsch. Nicht ganz zufrieden bin ich mit der jetzigen Tonfassung, die Mischung der Geräusche litt unter finanziellen Schwierigkeiten; sie ist in 6 Stunden entstanden.

P:

Wie weit wurden Sie von sowjetischen Regisseuren, von Eisenstein oder Pudowkin, beeinflusst?

J:

Ich habe eigentlich viel mehr bei Griffith gelernt. [...] Natürlich haben mich manche Montagen von Eisenstein stark beeindruckt – und zwar jene, die nicht literarisch waren. Meine Montage ist nie literarisch, denn ihre Elemente gehören der Umgebung, dem Alltag meiner Figuren an.

P:

Das gilt ja auch noch für die große Sequenz auf der Prager Karlsbrücke; ist diese Szene während der Arbeit entstanden?

J:

Nein, vorher. Wenn ich zu drehen beginne, dann ist der Film in meiner Vorstellung vollkommen fertig. [...] Meine Montage auf der Brücke ist ja bereits eine Story. Der Gang der Waschfrau über die Brücke ist eine Passion. Die Heiligenfiguren spielen mit: Einer lädt die Frau ein auf den Passionsweg, der andere, Christus, verneigt sich vor ihr, dann habe ich die Füße der Frau gegen die Füße der Gekreuzigten geschnitten. [...] Dass, was damals Christus geschehen ist, passiert hier den armen Leuten, wenn auch in ganz anderer Form.